

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

246 (6.9.1943)

Verlagsabteilung: Sammlungen 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8002 bis 8003...

DER FÜRER DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Montag, den 6. September 1943

Kreisausgabe Bühl

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben...

Das angelsächsische Aliersheim

Von Konteradmiral Gadow

Wenn man einige Jahre nach dem vorigen Weltkrieg mit ruhigen Franzosen sprach, etwa im verarmten und entvölkerten Spanien...

Schwere Panzer- und Menschenverluste der Sowjets

Dombentrefen auf feindlichen Kreuzer vor Calabrien - Vier britische Schnellboote vor der nordfranzösischen Küste versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abwehrkämpfe im Süden und in der Mitte des Ostens...

nem Rettungswort fort, und es gelang ihm tatsächlich, die Flammen zu löschen...

Auch die Flak bewährte sich erneut im Erdkampf. Eine schwere Flakbatterie verteidigte in den letzten Tagen...

teidigungsstruppen, nachdem sie ein erstes britisches Truppenkontingent, das gelandet war, zurückgewiesen hatten...

Bulgarien nahm Abschied von seinem König

Die Trauerfeierlichkeiten für Zar Boris in Sofia - Großadmiral Raeder legte den Kranz des Führers nieder

Sofia, 5. Sept. In der Alexander-Newski-Kathedrale, wo die sterbliche Hülle des Zaren sechs Tage lang aufgebahrt war...

deutsche Abordnung, an ihrer Spitze Großadmiral Raeder. Bewegung geht durch die Verklammerung der Trauernden...

und zwei Generalen der bulgarischen Wehrmacht aus der Kirche zur Seite getragen. Langsam schritt sich der Trauerzug...

Der Kranz des Führers Großadmiral Raeder an der Bahre König Boris. Sofia, 5. Sept. Der Vertreter des Führers für die Beilegungsfeierlichkeiten...

Wie die feindlichen Schnellboote versenkt wurden

Die neuen Erfolge der deutschen Kriegsmarine

Sofia, 5. Sept. So oft sich britische Schnellboote vor der bulgarischen Küste...

Das Eintreffen der Trauergäste. Kurz nach 9 Uhr treffen die Trauergäste ein und begeben sich in die Kathedrale...

Der letzte Weg des Zar-Einigers. Nach der feierlichen Einsegnung der sterblichen Hülle des Zaren...

Wie die feindlichen Schnellboote versenkt wurden. Dem Schein zahlreicher Luftgranaten...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Horst Großmann

DNB, Berlin, 5. Sept. Der Führer verlieh am 4. September 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

Die Trauerfeier. In der Kathedrale, wo viele Hunderte von Kränen niedergelegt wurden...

Wie die feindlichen Schnellboote versenkt wurden. Die eigenen Schäden aus mehreren Fliegerverbänden...

Wie die feindlichen Schnellboote versenkt wurden. Die eigenen Schäden aus mehreren Fliegerverbänden...

teilen sich in den Rest und den übrigen Welt- handel auch die Dominien, und die USA werden bei 50 v. H. nicht stehenbleiben, sondern die Südamerika-Routen und viele andere monopolisieren. Alle Hoffnungen verengen sich dahin, daß „überlegene Qualität“ des britischen Schiffbaus und der britischen Flotten einen gewissen Ausgleich schaffen werden.

Die Position, mit der England in diesen Beziehungen stehenbleiben könnte, bleibt also weit hinter seinen Bedürfnissen zurück und fördert ihm eine nur dürftige Rente. Es kommt entscheidend hinzu, daß keine Nachmittels, vor allem die Kriegsmarine, diesmal unmeißelbar hinter denen der USA zurückbleiben werden. Von einer Parität, wie noch im Flottenvertrag von Washington 1922, wird keine Rede mehr sein. Ein neues Wett- rufen, wie es sich unter der Decke bereits an- bahnt, wird von England verloren, und die „Union“, die nach Churchill so unvermeidlich ist, wie das Fehlen des Mississippi, wird England bestenfalls in der Rolle des „ange- legenen Altersheim“ finden, die ihm schon zugesagt war, bevor es in dieser unglückseligen und selbstmörderischen zweiten Weltkrieg eintrat. Was diesem „Altersheim“ bis dahin noch passieren kann, steht dabei noch nicht in Rechnung.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Sept. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major General Schärer, Bataillonkommandeur in einem Grenadier- Regiment; Hauptmann Gerhard Münz- ner, Regimentsadjutant in einem Panzer- Grenadier-Regiment; Oberleutnant Heinrich Schärff, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmeister Josef Trä- ger, Geschützführer in einer Sturmgeschütz- Abteilung; Feldwebel Robert Vogel, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Obergefreiter Erich Wagner, Geschützführer in einem Jägerbataillon.

Hauptmeister Josef Trägener, am 10. Februar 1943, als Sohn des Reichsführers Anton T. in Schellheim (Kreis Saaz/Sudeten- land) geboren, vernichtete mit seinem Geschütz 44 feindliche Panzer. Allein zwölf Geschütze erzielte er innerhalb einer Woche bei den Kämpfen südwestlich Warschau und war dadurch entscheidend an dem Wiedereinzug in diesem Abschnitt beteiligt. Hauptmeister Trägener erlernte nach Besuch der Bürgerschule in Saaz das Schlosserhandwerk. Er diente in der Hei- matarmee in einem Artillerie-Regiment, in dem er Gefreiter wurde. 1939 trat er in die deutsche Wehrmacht ein und gehörte dem Ar- tillerie-Regiment 95 in Rastatt an. Er be- schäftigt im aktiven Heeresdienst zu bleiben.

Reichsmarschall Göring empfing

SA-Dezernatsführer Schepmann

Berlin, 5. Sept. Reichsmarschall Göring empfing heute in seinem Hauptquartier im Otten- den von dem Führer mit der Führung der Geschäfte des SA-Dezernats beauftragten SA-Dezernatsführer Wilhelm Schepmann und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

„Jammervoll unzureichend“

Göteborg, 5. Sept. Ueber die Versorgungslage der Sowjet-Union berichtet die Ebinburger Zeitung „Scottsman“ an Hand des U.S.A.-Ver- trages vom 1. September für das zweite Vierteljahr 1943. Die Sowjet-Union, so heißt es danach, produziere nicht annähernd genug Le- bensmittel, um ihren Mindestbe- darf decken zu können. Deshalb seien Sondermaßnahmen von Sonnen Lebensmitteln aus der U.S.A. nach der Sowjet-Union gefordert worden. Aber die Lieferungen seien noch nicht umfangreich genug, um die Ernährungslage der Zivilbevölkerung wesentlich zu verbessern. Sowjet-Union seien „jammervoll unzureichend“, weil der am härtesten bedingte Nahrungs- arbeiter erhalte nicht einmal zwei Pfund Fleisch im Monat. In den Großstädten erhalte die Bevölkerung mit Ausnahme der Kinder unter sechs Jahren überhaupt keine Milch, und Butter nur äußerst selten.

Schwedischer Protest

in London angekündigt

H. W. Stockholm, 5. Sept. Die Stockholm- „Ava Dagligt Allehanda“ kündigt an, daß die schwedische Regierung in London wegen der schweren Verletzungen schwedischer Gebiete bei den umfangreichen Einflügen englisch-ameri- kanischer Luftstreitkräfte in der Nacht zum Samstag protestieren werde.

Roosevelt fordert britische Hilfe im Pazifik

Die Volkshewisten als „Friedenshüter“ in Europa

rd. Berlin, 5. Sept. Die englischen und ameri- kanischen Zeitungen haben offenbar Anwei- sungen erhalten, sich in ihren Meinungen und Äußerungen über Fragen zuzuwenden als ausgerechnet den Verhandlungen Churchill und Roosevelts, die nach ihrer we- nig befriedigenden Ergebnissen in Quebec nun in Washington mit anschließendem demselben Schlußwort fortgesetzt werden. Auf der Washingtoner Tagesordnung sollte bekanntlich nicht nur das Verhältnis zu den Volkshewisten, sondern auch die Feststellung eines politischen Programms stehen, um im Falle des einseitigen Treuens der beiden Hauptmächte auf der „Potomac“, um ihrer späteren Zusammen- kunft in Casablanca wieder einige Schlagworte in die öffentliche Diskussion zu werfen, die propagandistisch in ihrem Sinne reaktiviert werden soll. Genießt Roosevelt freilich bereit, sich auf die Bühne zu stellen und irgendein Agitationstheater mitzumachen. Aber andererseits hegt er doch Bedenken dagegen, sich auf Kundgebungen einzulassen, die eines Tages als bindende Verpflichtungen ausgelegt werden könnten. Man wird dabei nicht in der Ver- muthung stehen, daß es namentlich die bauer- nen Forderungen der Sowjets nach politischen Konzeptionen und militärischer Hilfe sind, die ihm solche Zurückhaltung ratlos erscheinen lassen.

Wie in Quebec hat Churchill daher auch diesmal nachgegeben müssen. Der durch die Ernennung Mountbattens zum alliierten Oberbe- fehlshaber in Südostasien, von dem sich die Amerikaner beachtenswertere sofort ausnemen, geleistete Kriegsbeitrag Großbritanniens genügt Roosevelt nicht. Er verlangt von seinen Verbündeten nicht nur die Ankündigung

einer Offensive gegen Burma, sondern auch eine aktive Unterdrückung eines bisher ver- geblichen Bemühens, über die Salomonen in den südpazifischen Verteidigungsring der Japa- nesen einzubringen. Churchill mußte daher wohl oder übel den australischen Gesandten in Washington beauftragen, seine Regierung da- von zu unterrichten, daß London gemäß den amerikanischen Wünschen eine „erhöhte Be- teiligung Australiens an den pa- zifischen Operationen“ empfiehlt.

Der Aufenthalt Churchills in Kanada und den Vereinigten Staaten hat überhaupt allge- mein erkennen lassen, daß die Abhängigkeit Großbritanniens von den U.S.A. in den letzten Monaten noch merklich größer geworden ist, als sie es ohnehin schon war. Bei allen Ver- sprechungen und Verlautbarungen geben

die Amerikaner den Ton an, sie be- stimmten Thema und Beschlässe, während Churchill sich damit begnügen mußte, Objekt und nicht mehr Subjekt bei der gemeinsamen militärischen und politischen Planung zu sein. Mergelich schrieb kürzlich „New States- man and Nation“, die politische Strategie der Alliierten sei „agend und ideenlos“. Man habe behauptet, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen, aber diese Parolen und Grund- sätze nur so lange formuliert, daß jedermann sich an den Verrat Willsons und den Bruch gleichartiger Verpflichtungen nach dem letzten Vertrag in Versailles erinnern könne. Diese Erkenntnis ist durchaus richtig und ebenso die Feststellung, daß die Alliierten an der „dritten Front“, der politischen, bisher „flüchtig ge- setzert“ seien.

Finnland weihete ein „Waffenbrüderdorf“ ein

2000 Siedlungsbauer für Kriegsteilnehmer — Anweisung in der Landwirtschaft

T. Z. Helsinki, 5. Sept. In unmittelbarer Nähe der Stadt Tampers wurde soeben ein „Waffenbrüderdorf“, eine Frontsoldaten- und Kriegspferriedung, eingeweiht. Die Anwei- sungen von Frontsoldaten und Kriegspferern aus dem Winterkrieg und aus dem gegenwärtigen Freiheitskampf in Finnland bereits weit verbreitet. Es wurden bisher etwa 2000 Sied- lungsbauer errichtet und eine ebenso große Anzahl von alten Wohnhäusern nach durch- gehender Ueberholung für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt. Zumeist sind die Sied- lungen in Form von Kadetten-Ordnern ange- legt. Jede von ihnen enthält eine gemein-

same große Sauna und eine Waschküche, meist auch ein Kindertagesheim. Die Wohnungen be- stehen im allgemeinen aus je zwei Zimmern, Küche und Nebenräumen. Die Wohnstän- den sind überaus niedrig gehalten und be- tragen im Durchschnitt 15 qm. monatlich. Der Träger der Siedlungsaktion ist Frontsoldaten und Kriegspferern ist der finnische Waffen- brüderverband, der in Zusammenarbeit mit dem Landverband der Frontsoldaten in der Landwirt- schaft besteht.

Ein entsprechendes Kolonisationsgesetz ist in Vorbereitung. Es soll dafür sorgen, daß Front- soldaten im Zuge der freiwilligen Kolonisation auf günstigen Kreditbedingungen Landstellen und finanzielle Hilfe und Einrichtungsarbeiten erhalten.

So wird auch in Finnland dafür gesorgt, daß alle die sich mit der Waffe in der Hand für den Schutz der Heimat einsetzt haben, noch enger mit ihr verbunden werden.

Die Frontsoldatenleistungen werden nach dem Wert auch in Finnland aus dem Bau- erntium nicht mehr fortzubehalten sein. Als vor- nehmste Träger des Verteidigungswillens, aber auch als bäuerliche Mutterriedungen werden sie einer kommenden Generation Kunde geben von dem nie verlassenden Lebenswillen des finnischen Volkes.

USA.-Bomberverband schwer geschlagen

Erfolge deutscher Jäger über der Adria

Berlin, 5. Sept. Deutsche Jagdverbände setzten in den Mittagsstunden des 3. Septem- bers einen aus 34 viermotorigen Bombern be- stehenden feindlichen Verband über der Adria zum Kampf. In der Nähe der kleinen Insel- gruppe Tinec in Höhe von 5-8000 Meter zu erbitterten Luftkämpfen. Unsere Jäger griffen ohne Rücksicht auf das starke Abwehr- feuer des dicht aufgeschlossenen liegenden USA.-Bomberverbandes von allen Seiten an und schossen ohne eigene Verluste 14 der 34 nordamerikanischen Flug- zeuge ab. An diesem Erfolg waren auch junge deutsche Besatzungen beteiligt, die in diesen Luftgefechten ihre Taufe erhalten. Die Mehrzahl der vernichteten USA.-Bomber stürzte ins Meer, nur wenigen gelang es, das italienische Festland zu erreichen, wo sie jedoch infolge Beschädigungen zu Bruch gingen. Sämtliche feindlichen Flugzeuge waren, wie einmündig beobachtet werden konnte, ihre Bombenlasten im Notwurf ins Meer. Die geschlagenen Reste des feindlichen Verbandes flogen über das italienische Festland zurück. Durch das entschlossene Eingreifen unserer Jagdfliegerverbände wurden die Angriffsab- sichten des Feindes auf italienische Städte vereitelt. Die Nordamerikaner hatten, wie bereits gemeldet, schon am 2. September eine empfind- liche Schlappe erlitten, als deutsche Jäger einen USA.-Bomberverband beim Ueberfliegen des südtalienischen Küstengebietes abfingen und 12 der angreifenden feindlichen Flugzeuge vernichteten.

Die „einzige Hoffnung“

Deutschlands militärische Unbesiegbarkeit in Washington angekündigt

Stockholm, 5. Sept. In Washingtons „gut informierten Kreisen“ wird nach englischen Meldungen betont, die „einzige Hoffnung“ auf einen Sieg der Achsenmächte beruhe auf einem Zusammenbruch der deutschen Moral, da Deutschland auch im nächsten Jahr noch über eine geballte Kraft verfüge. Hohe Beamte der britischen und nordamerikanischen Regierung glauben, daß die deutsche Wehrmacht auch im Jahre 1944 nicht zu einer starken Verlet- zung innerhalb der europäischen Festung

fähig sei, sondern daß sie sogar zum Gegen- angriff übergehe.

Daß unsere Feinde ihre einzige Hoffnung auf einen Zusammenbruch der deutschen Moral setzen, verleiht sie damit nicht zum ersten Male. Deshalb ja auch die Terrorangriffe gegen Frauen und Kinder, und die erbliche Greuelthat. Denn Waffenerfolge haben sie nicht aufzuwiegen, die ihnen der Sieg erwei- chen erscheinen ließen. Aber auch ihre „einzige Hoffnung“ wird sie betragen, weil das deutsche Volk in der Heimat Mut, Tapferkeit und Härte genug besitzt, um dem Ganzer-Terror zu trotzen.

Von der Last der Kriegsschuld erdrückt

Herriot irrtunig

J. B. Wien, 5. Sept. Der frühere Minister- präsident und Mostauererherzog Gouard Herriot ist irrtunig geworden und wurde in eine Irrenanstalt bei Nancy eingeliefert. Schon seit einigen Wochen meldeten die Po- lizisten, die sein Verhalten beobachteten, Vor- gänge, die auf eine beginnende Unmäch- tigkeit schließen ließen. Herriot lebte offenbar in der tiefen Idee, er befinde sich ständig in einer Bar- kette, die von einem einzigen Schwärmer im Boot gehalten wird, der es offenbar beabsichtigt, sich selbst zu ertränken. Dabei war seine dauernde Grundthese: „Ich habe den Krieg nicht gewollt.“

Fast scheint es, daß bei diesem Mann das Geniesum zum Durchbruch gekommen ist und ihm nun der Verstand geraubt hat, denn tat- sächlich war Herriot nicht nur ein erbitterter Feind des Nationalsozialismus, sondern war persönlich auch unmittelbar am Ausbruch des Krieges beteiligt. In seiner Eigenschaft als Kammerpräsident hat er die Antriebe Daladiers zur Durchsetzung der Kriegserklärung ohne eigentliche Parlamentsabstimmung, die ver- fassungsmäßig notwendig war, mitgemacht. Er hat die Zustimmung über die Kriegserklärung, die offiziell als Anleihen, die aus dem inter- nationalen Verpflichtungen Frankreichs resul- tierter, getarnt wurden, erwidert.

Todesstrafe für Attentate auf die Ernte

Neuer Beschluß der französischen Regierung

Dr. B. Wien, 5. Sept. Zur energischen Unter- drückung der verbrecherischen Attentate auf die Ernte und auf landwirtschaftliche Mitar- beiter hat sich die französische Regierung ent- schlossen, das Gesetz vom Juni, das für der- artige Verbrechen bereits strenge Strafen vorsah, abzuändern. Nach dem neuen Gesetz wird die systematische Zerstörung der Ernte mit dem Tode bestraft. Dieser neue Beschluß der Regierung wird in ganz Frankreich aufwachen be- rührt. Die Attentatswelle gegen landwirtschaft- liche Einrichtungen ist durch die englische Agi- tation angezettelt worden und hat in ganz Frankreich Empörung ausgelöst.

„Die schlechtesten ausgerüsteten Soldaten“

rd. Stockholm, 5. Sept. In einer Erklä- rung-Meldung der „Ava Dagligt Allehanda“ wird der chinesische Soldat als der am schlech- testen ausgerüstete in der ganzen Welt bezeich- net. Darin liegt ein eindeutiger Beweis für die Vernachlässigung des chinesischen Opfer- leibes durch die anglo-amerikanischen Kriegs- heher. Von der chinesischen Armee wird ge- sagt, sie beste nicht einmal Zelte. Die Soldaten müßten nach langen Märschen ganze Nächte mit dem Trocknen von Schuhen und Uniformen verbringen, da sie lediglich eine Gormitur für ihren Namen. Der Bericht stellt u. a. fest, der amerikanische Generalleutnant Stillwell habe mit der Ausrüstung und dem Training der chinesischen Armee ein schweres Stück Ar- beit vor sich.

Kurz glosst:

Eine Großtransportveranstaltung der R.E.O. „Kraft durch Freude“ im Wiener Stadion gestaltete sich in Anwesenheit des Reichsleiters Dr. Goebbels und Balbur von Schirach zu einer politischen Demonstration. Vor 50 000 Zuhörern legten Tausende von Männern und Frauen der Betriebspartei- gemeinschaft durch ihre Sportvorführungen ein Bekenntnis zum Gedanken der körperlichen Erziehung ab.

General Franco traf am Samstag- abend in Begleitung seiner Frau und seiner Tochter in Burgos ein, wo er von Partei- minister Arrese empfangen wurde. Tausende von Jungmännern aus allen Teilen Spaniens, die zur Teilnahme an den fallischen Tausendjährigen in Burgos waren, begrüß- ten den Staatschef.

Zu Beginn des 5. Kriegsjahres un- terstützt der Direktor von „Diario de Noticias“, Augusto de Castro, der als ehemaliger Diplomat oft als Sprachrohr des Außen- ministeriums gilt, erneut die grundsätzliche Neutralität Portugals. Er betont, daß die ab- gelassenen vier Kriegsjahre für Portugal Jahre des Friedens gewesen seien, wenn auch noch Schwierigkeiten und Opfer. Nur harte Regierungen, die volles Vertrauen genießen, könnten die Neutralität einer Nation gewähr- leisten.

U.S.A. Luftangriff beschoßen ein türkisches Motorflottille. Nach einer Reuter- meldung aus Istanbul hatte das türkische Motor- flottille „Atromet“, das in einem kleinen Hafen an der Küste des Ägäischen Meeres eintrat, einen Toten und zwei Vermundete an Bord, nachdem es von 5 U.S.A.-Flugzeugen mit MG- Feuer angegriffen worden war.

Japans Wirtschaftminister Mi- shi sprach den japanischen Bergarbeitern in einer Rede im Anschluss den Dank der Regierung für große Leistungen besonders in den letzten Monaten aus, die dazu führten, daß die geforderten Kohlen in japanischen Berg- werksunternehmungen nicht nur allenthalben erreicht, sondern teilweise weit überfrachten wurden.

Ueber die Lage in Indien muß die „Times“ zugeben, daß die Ernährungsstrat- egie „mit und auf“ sei. Preise und Röhre treiben sich gleichzeitig gegenständig in die Höhe und hätten eine Situation entstehen lassen, an der zu einer Inflation nicht viel fehle.

Roosevelts Beauftragter in Gama- ni, Jeffers, hat seinen Rücktritt eingereicht. Man nehme an, daß Jeffers sehr daran ge- legen sei, in der letzten Woche als Präsident der Union Pacific Railroad einzuschwenken. „Nanu! Sollte sich hier etwas ereignen haben, daß auch Mister Jeffers seinen Gummis ab- geben kann?“

Der stellvertretende U.S.A. Kriegs- minister Patterson ist zu einem Besuch in Neuseeland eingetroffen, um die Neuseeländer zu erneuten Kriegsanstrengungen anzu- treiben.

Stalins neueste Forderung

Wien, 5. Sept. Die Stefani-Agentur meldet aus Washington folgende Verlaut- barung: „In gut unterrichteten Kreisen Washingtons behauptet man, Stalin habe vom englischen Außenminister Eden und dem Außenminister der U.S.A. — Cordell Hull — die Zustimmung verlangt, daß sich ein lang- jähriger Abgeordneter auf Stalins niederlassen könne.“

Diese Forderung würde ganz auf der Linie des Politik des Stalins liegen. Stalin meidet zwar die anglo-amerikanischen Konferenzen und geht gemeinsamen Besprechungen aus dem Wege, aber er meldet überall und sehr nach- drücklich seine Forderungen an. Vermutlich werden London und Washington es kaum wagen, ihrem großen Verbündeten irgendeinen Wunsch abzuschlagen.

Commodore eines englischen Geleitgeschwaders vernichtet

Stockholm, 5. Sept. Reuter meldet: Vice- admiral de Malpas-Coxton, Commodore eines Geleitgeschwaders, wird seit Januar vernichtet und ist jetzt für tot erklärt worden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptvertriebler: Franz Mauer, Stoll, Hauptvertriebler: Dr. Georg Metzger, Rotationsdruck, Südwestdeutsche Druck- und Verlags- gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Das Auge ist mit?

Vom Genuß der Mahlzeit — Wie finden Tiere ihre Leibgerichte?

Von Dr. J. Harri

Wenn man von einem „verwöhnten Gau- men“ oder von einer „fein Jung“ spricht, so ist hier anscheinungsweise einmal der Sprach- gebrauch. Denn die am Zungenrand verteilten Geschmacknerben nehmen gar nicht die Geschmacks- komposition etwa eines köstlich parierten Wiener Schnitzels oder eines mit duftigen Kräutern würzig zubereiteten Salats auf. Die Zunge allein würde bei dem Schnitzel nur ganz geringe Reize empfangen, und bei dem Salat „Sauer“. Auch das ein Verbond süß und eine Krone bitter ist, merkt noch die Zunge. Damit ist ihre Urteilskraft erschöpft. Den Wohlge- schmack des gebrauchten Fleisches, der Salatz- kräuter oder der Fruchtfüllung des Verbonds dagegen nehmen wir mit der Nase wahr. Von der Mundhöhle aus dringen die chemischen Reize dieser Geschmacksstoffe durch den Rachen in die Nase. Wer richtig verknüpft ist, hat deshalb auch für die feinsten Delikatessen keinen Geschmack. — Die Genüsse der Mahlzeit werden dem Menschen also durch drei Sinnes- organe, durch Auge, Mund und Nase, zum Be- wußtsein gebracht. Die Tiere hat die Natur in dieser Beziehung sehr unterschiedlich behan- delt!

Das Signal: „Buttersäure“

Bei Spaziergang im Walde kann es einem passieren, daß man von einem Baum herab von einem spinnenartigen Tier angegriffen wird, das sich sofort dem Menschen oder auch seinem Hund in die Haut bohrt. Man wird es diesem wenig erfreulichen Vertreter des Tier- reichs durchaus gönnen, daß ihm nun der Natur die Augen vorzublenden wurden. Auch die Nase der Jode kennt eigentlich nur einen einzigen Geruch, der ihr angenehm ist und sie

reizt, den Duft der Buttersäure. Die Jode sitzt auf dem Baumast und wartet, bis endlich der ersehnte Geruch der Buttersäure ihr Ge- richtsorgan trifft. Dann läßt sie sich fallen in der Hoffnung, auf das Lebensmittel zu treffen, das die geliebte Buttersäure trägt, dessen warmes Blut die einzige brauchbare Nahrung für die Jode bildet. Ob aber die Jode ihr Ziel gefunden hat und sich nun einbilden darf, ein warmes Blut zu saugen, oder ob sie tief ent- täuscht auf ihren Baum zurückklettern muß, das entscheidet der Temperaturföhn der Jode, sie mag nur warme „Speisen“. Das heißt, es riecht nämlich schon getauft und auf künstliche und künstlich erwärmte Hände heruntergelockt; dann bohrt sie sich durch die Haut hindurch und schlürft die darunter befindliche Flüssigkeit ohne Rücksicht auf deren chemische Zusammen- setzung. Profit Maßigkeit!

Die Augenkelles des Leuchtkäfers

Wer die Biene beim Sonntagsmahl beobachtet, kann bemerken, daß manche nur den Kopf beladen, während andere sich z. B. nur an Vergnügen betätigen. Man hat sich daher gefragt, wie diese kleinen emigen In- sekten immer die betreffenden Blumen heraus- finden. Schließlich geht es um die chemische heilige Beobachtungsarbeit! — Nun können wir heute ja nicht nur den Duft eines Biene- nanges, sondern wir können und sogar ein Bild davon machen, was die Biene tatsächlich riecht. Bei Leuchtkäfern, deren Augen weit größer als die der Biene kontrahiert sind, aber sich leichter herausoperieren lassen, hat man die Augen in noch lebensfähigem Zustand vom Kopf ge- trennt, ohne sie zu zerstören. Man konnte dann

die Augenkelles, aus denen ein Insektenauge besteht, von der Kehle abpräparieren und mit Hilfe des Mikroskops das Bild photo- graphieren, das die Augenkelles entstehen ließen. Die Form eines Keulens, die Umrisse eines Architrums in der Ferne und ähnliche Eindrücke kann demnach ein Leuchtkäfer recht wohl aufnehmen. Die Biene wird in ihrem schärfsten Auge die gleichen Bilder noch exakter empfangen. Dennoch zeigt der Versuch, daß die Biene die Form einer Blüte, an der sie reichen Honigtrug fanden, nicht erkennen oder — nicht zu behalten vermag. — Wer die Biene sehen Schwarz und Weiß und Grau, sehen Blau und Gelb und sehen sogar eine Farbe das Ultraviolette, während wir Menschen das ultraviolette Licht nur mit phy- sikalischen oder chemischen Mitteln feststellen können. Darüber hinaus besitzen die Biene aber auch einen sehr ausgedehnten Geruchs- und Geschmackssinn. Eine Underlösung, die so verdünnt ist, daß der Mensch sie nicht mehr als süß empfindet, schmeckt zwar auch den Biene offenbar nicht mehr süß. Aber während der Mensch z. B. Saccharin als süß empfindet, läßt sich die Biene durch Saccharin keinen Zucker vorkaufen.

Schmeckt dem Huhn der Weizen besser?

Das Huhn dagegen läßt sich eigenartiger Weise hauptsächlich vom Auge leiten und — auch täuschen. Man kann bellamüßige Säug- ler mit Weizen- und Roggenkörnern, mit Mais, Hafer, Gerste und Erbsen füttern. Sie fressen das alles sehr gern, aber sie machen doch Unter- schiede. Während sie anfangs drauflos fressen, bis sie einigermaßen gelangt sind, picken sie in einem Gemisch von Körnern bald immer häufiger nach dem Weizen. Die Roggenkörner mögen sie schon weniger; eher geben sie noch dem Mais den Vorzug. An letzter Stelle in der Rangordnung der Körnerlebensmittel scheint der Hafer zu stehen. — Was macht nun den Säug- lern den Weizen so begehrenswert? Und was läßt sie am Hafer? — Die Wissenschaft

hat sich große Mühe gegeben, das herauszu- bekommen. Zunächst einmal hat man die Kör- ner, die an Zergahäuser verfüttert wurden, sämtlich mit Gofin rot gefärbt, damit die Säug- lern nicht aus Abneigung gegen eine heller oder dunkler gelbe Körnerfarbe die eine Ge- treideart ablehnen könnten. Trotzdem blieb der Weizen ihre Lieblingsweizen und an der Rangordnung ihrer Leibgerichte änderte sich nichts. Daraufhin wurde die Körnerform zer- stört: Weizen wie Roggen, Gerste oder Hafer geschrotet, mit Wasser angefeuchtet und zu kleinen Ballen geformt. Nur das Mais- und Erbsenfrucht unterließ sich von dem anderen durch die Farbe und — wurde abgelehnt. Also wurden auch die Schrotbällchen wieder gefärbt. Nun erst trafen die Säugler alle Ballchen gleichmäßig.

Als aber aus diesen weichen Schrotbällchen künstlich Körner geformt wurden, welche den Roggen- und den Weizenkörnern ähnelten, da stellten sich die Säugler sofort wieder an die künstlichen Weizenkörner, auch wenn diese aus Roggenfrucht geformt waren. Man darf also sagen: Das Huhn ist mit den Augen. Es wird deshalb nicht weniger glücklich sein als der Mensch, denn es wird die Genüsse der Zunge und der Nase gar nicht kennen. — Was man nicht kennt, das entbehrt man auch nicht!

Kurze Kultur Nachrichten

General Oberpräsident Hermann Rauter- bacher nahm in Hannover in einer feierlichen Feierstunde die Verleihung des Hermann- Hübs-Preises 1943 am 7. September des 1914 vor Reims gefallenen Dichters der Heide vor. Als Preisträger wurden die beiden dem nie- derdeutschen Boden entstammenden Dichter Paul Burre, zur Zeit im Osten als Major lebend, und Oberleutnant Wilhelm Thilo Scheller, der jetzt bei der Luftwaffe einge- setzt ist, verlobt.

Zu einem besonderen Erlebnis wurde das Gastspiel der Berliner Philharmoniker, die neben anderen Sargorten auch die Reichs- bahnstadt besuchten. Anknüpfend an die Tra- dition der so beliebten Mitternachtskonzerte im Park, spielten die Philharmoniker in Goslar bei Reichensgrün im Freien, was der Dar- stellung von Mozarts „Leine Nachtmusik“ so- wie Schuberts Duetto op. 166 einen intimen Reiz gab.

Musiklehrer Paul Hilger, der Vater des Di- rektors des Würzburger Staatskonservatoriums, Geh. Rat Prof. Hermann Hilger, starb im Alter von 88 Jahren in Frankfurt a. M. Der Verstorbene ist auch als Komponist, be- sonders von Klavierstücken für Kinder, hervor- getreten.

Erna Kroll-Vange, die bekannte Hamburger Mezzo-Sopranistin, die sich durch eine langjäh- rige Tätigkeit an Hamburger Bühnen und am Rundfunk einen großen Freundeskreis gescha- fen hatte, ist ein Opfer der Terrorangriffe auf die alte Hansestadt geworden.

Vor wenigen Tagen erst gedachte die gesamte schleswig-holsteinische Presse des Dichters Albert Peteren anlässlich seines 80. Ge- burtstages. Nimmehr erreicht hat die traurige Kunde, daß Albert Peteren zu den Opfern des britischen Terrorangriffs auf Hamburg zu rechnen ist. Mit Peteren ist eine starke Persönlich- keit dahingegangen, deren Name in der litera- turgeschichtlichen Schleswig-Holsteins unvergessen bleibt.

Zu Mogilew in Weißruthenien wird ein Medizinisch-Wissenschaftliches Institut gegrün- det, dessen Leitung der Anatom der Freibur- ger Universität Prof. Dr. E. C. Raub über- nimmt. Mit von den 15 Lehrkräften werden mit ukrainischen Wissenschaftlern besetzt. Die Zahl der Studenten ist auf 200 bemessen. K.K.

Kreis Bühl meldet

H. Althöfer. (Aufführung.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bringt am kommenden Freitag, 10. September, abends 8 Uhr, in Bühl in der Stadthalle eine Aufführung nach dem Motto „Große Größe aus dem Süden“.

G. Gamschall. (Todesfall.) Im 70. Lebensjahr wurde dieser Tage Sandwirt Anton Walter zu Grabe getragen. Mit ihm ist ein fleißiger, allseitig geschätzter Bürger aus dem Leben geschieden.

(Kriegstrauung.) Dieser Tage wurde die kleine NSB-Kindergartenleiterin, Fräulein Maria Kasper, mit dem Getreiden Peter Sebastiani trauungsgemäß.

F. Unzicker. (Eldenot.) Aus dem Osten kam die Nachricht, daß drei junge Soldaten dem Heldentod fielen. Soldat Hermann Mühlbacher, welcher hier mehrere Jahre als Hauptlehrer tätig und bei den Kindern sehr beliebt war, hinterläßt eine Witwe mit einem Kind.

(Sprechabend der Partei.) In der vergangenen Woche fand im Parteibüro der Ortsgruppe der Partei ein Sprechabend statt. Ortsgruppenleiter Dr. Frank wies die Parteigenossen besonders darauf hin, in der jetzigen Zeit allen Verordnungen des NSDAP zu entsprechen und eine solche Haltung zu bezeugen.

Lufthungrige Wohnungsbetreuung

Der Umquartierende hat dafür zu sorgen, daß die Wohnung, die er verläßt, soweit sie noch bewohnbar ist, lufthungrig betreut wird. Dies ist dem Lufthungrigen anzuzeigen.

Steuervergünstigungen

Für Hinterbliebenen von Luftkriegesgefallenen Die Opfer von Luftangriffen unter der Zivilbevölkerung werden ebenso wie die an der Front verwunden oder gefallenen Soldaten als verwundet oder gefallen bezeichnet. Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlass bestimmt, daß alle Vorschriften und Anordnungen, die bisher zugunsten der Hinterbliebenen von Gefallenen bei der Kinderbeihilfe, bei der Einkommensteuer und bei der Erbschaftsteuer ergangen sind, auch für die Hinterbliebenen der Opfer von Luftangriffen unter der Zivilbevölkerung gelten.

Über den endgültigen Gemüseanbau

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft führt das Statistische Reichsamt unter Mitwirkung der zuständigen Stellen des Reichslandwirtschafts in der Zeit vom 2. bis 8. September 1943 eine Erhebung über den endgültigen Anbau 1943 von Gemüse und Erdbeeren durch. Durch die Erhebung werden alle Betriebe erfasst, die Gemüse auf dem Freiland zum Verkauf anbauen haben. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden für die Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse verwendet und dienen damit kriegswirtschaftlichen Zwecken. Jeder Gemüseanbauer ist gesetzlich verpflichtet, seiner Gemeindebehörde auf Verlangen nachrichtsgemäß Auskunft zu erteilen.

Streitbare Stadt im Tal der blauen Murg

Alt-Gernsbachs Wehrfähigkeit im Wandel der Zeiten Von Heinrich Langenbach

Gernsbach, die ehemalige Hauptstadt der Grafschaft Eberstein und einstiges Mittelpunkt des großen Holzverkehrs an den Rhein und nach Holland, gehört zu jenen nahezu tausendjährigen Orten des früheren Mittelalters, die trotz Krieg, Feuersbrand und zerstörerischen Unfällen neuerer Tage ihr mittelalterliches Gepräge und die geschlossene Form des Stadtbildes bis in die Gegenwart herauf bewahrt haben.

Man mag von Ost oder West her den Stadter erwandern, man mag von Nord oder Süd her mit der Bahn ins erreichen, stets grüßen die alten Türme, die Teile der damaligen Wehr sind, den Fremden. Und zwischenbürgen die Spitzgiebel alter Fachwerkhäuser, bei denen Denkmalspflege und Sinn für das gute Alte sich bemerkbar machen. Hauszeichen und Inschriften, wertvolle Fingerzeige zur Stadtegeschichte sind überallhin herausgehoben und geben dem Einheimischen, wie dem Fremden die gewinnlichsten Aufschlüsse.

Doppelt war einstens der Ring der Gernsbacher Befestigungsanlage, die aus Mauern, Türmen und Toren — aus Wall und Graben bestanden hat. Außerhalb des Tiers sind schmale Ueberreste der Verteidigungslinie beidseitig der Murg zu erkennen. Sie bestanden aus Redouten und Wällen, die das Tal der Murg zwischen Gernsbach und Gernsbach in drei Abschnitten abriegelten und den von der Rheinseite her eindringenden Feind abzuhalten hatten. Die Südlinie, umweit Weissenbach war ein Stück der Gellinger Linie, die von Prinz Eugen errichtet worden war. Südlich dürfte der Verteidigungswall zwischen Rattenbrunn und Teneckmühle der Erwähnung wert sein.

Die Stadtmauer ist, abgesehen von einigen Unterresten, noch erhalten. Der Zwinger ist überbaut, während der Wehrgang an verschiedenen Stellen deutlich zu erkennen ist. Durch die Wallgraben fließen der Riegelbach und der Wallbach, welche letzterer auch daher seinen Namen hat. Der Knick in der Stadtmauer, der zum Schutze der Stadtmühen angelegt war, ist gleichfalls noch zu erkennen. Ebenso ist die Ausbauten und Hofbuchstellungen des ovalen Mauerringes. Von den fünf befestigten vier Stadttoren, dem Untertor, dem Stortortor, dem Oberortor und dem Fährortor, sind mit Ausnahme der beiden letzteren keine Spuren mehr vorhanden. Wärdien die meisten Stadttore dem zunehmenden Raub der Weichen, so wurde das Fährortor ein Wehrturm (Flammenberg) im Jahre 1787.

Gernsbachs Geschichte ist die einer Streitbaren Stadt, deren Bürger und Hinterwälder im Laufe des unruhigen Mittelalters bis zur französischen Fremdherrschaft (von 1807—1813) in vielen Kämpfen und Kriegen den Feind außerhalb und innerhalb der Mauern gefehen, und wenn die Möglichkeit der Abwehr bestanden hat, sich tapfer geschlagen haben. Der Ebersteiner, der Herz und Gebiet von Stadt und Tal, hat in seine zahlreichen Feinde viel Gernsbacher Blut ummüht vergossen, weil es weniger um den Bestand der Herrschaft als um wilde Sündelerei ging, die nie zum Abschluß gekommen sind und mehr die Fehdehelfer der Grafen betriebligten. (Schlegelgedicht) Im Innern gab es Glaubenskämpfe und Streitigkeiten zwischen der drei hier herrschenden Herrschaften: Eberstein, Speyer und Baden — später nach Württemberg — wiederholt Anlaß zu heftigen Kämpfen. Erster wurde gegen Bruder, Vater gegen den Sohn gefehrt. Der Herrschaftsitz des Wärdien von Speyer und jener des Markgrafen von Baden wurden angegriffen und gestürmt.

Bereits im Jahre 1417 brannte die ganze Stadt nieder, damit auch das schöne Stadthaus, das gleichzeitig als Kornhaus und Marktmittelpunkt der Ulgaumärkte gedient hat. Die Stadtverwaltung war in der Folgezeit nur unzulänglich untergebracht — bis kurz vor dem 30jährigen Kriege der Hauptstift Rast sein von So van Konink's Verbrechen und ihrem gewalttätigen Ende gesprochen. „Ich beareife heute noch nicht, wie ich mich so hatte verlieren können!“

Sonate für Martina

Die Schicksale einer einsamen, mit einer geheimen Schuld belasteten Frau, eines jungen Mädchens, das unvermutet vor eine bittere Entscheidung gestellt wird, eines selbstlosen Mannes, der seiner Liebe ein großes Opfer zu bringen weiß, und eines verkommenen dämonischen Menschen hat Brunnhilde Hofmann zu einer lebenswahren und lebenswarmen Handlung vereinigt, deren spannendem Ablauf der Leser gerne folgt. Mit dem Abdruck dieses mit großer Kunst geschriebenen Romans beginnen wir morgen.

Juni 1849 den Hauptstöß der preussischen Armee gegen die Scharen Heders auszuhalten. Die Stadt wurde am Nachmittag im Sturme genommen. Die Freiherren flüchteten über den Schwarzwald nach der Schwyz. Der Bürger für in der Wehrhaft Anhänger der neuen Idee für die Wehrhaft eines Großbürgers Reiches geworden war, verlor sich in sein Stübchen, die Heißhühner wurden auf Wagen gebunden und auf die Festung Rastatt geführt. 17 reiche Bürger wurden nach Bruchsal transportiert.

Die im Jahre 1804 gegründete Bürgerwehr erlitt damals als „Stadtgarde“ wieder, patrouillierte durch Stadt und Vorkäbe — man wußte nicht, wen sie eigentlich suchte: Demokraten oder „Heterische“. — Nach 1871 wurde es bei den Reichstagswahlen im Städtel stets lebhaft! Der liebe alte Marktbrunnen hat all die Heden der Demokraten, der Konen hat, später der Juden mit anzuhaben müssen. Ich, wenn der St. um nach sagen könnte Auf die neue Zeit wurde anno 1933 von vierbürgigen Marktbrunnen herab verflücht.

Wie ein Wunder will es scheinen, daß die Stadt noch eine große Zahl schöner Fachwerkhäuser hat, deren Errichtung in die Zeit vor dem 30jährigen Kriege fällt. Sie fallen einem jeden auf, der durch die Stadt geht. Sie erwecken in ihrer gediegenen Schönheit und bankrottlichen Belebung unsere volle Bewunderung. Eines wurde um 1690 erbaut und bringt in seiner Faltung die Wehrfähigkeit der Gernsbacher ansaulisch zum Ausdruck. Auch die Tätigkeit des Rates der Stadt bestand wesentlich darin, die Wehrfähigkeit der Bürger zu fördern, die im Gebrauch der Waffe zu üben und zum Schutze von Haus und Hof dauernd und stetig in Bereitschaft zu halten. Dieser Tätigkeit konnte sich keiner entziehen. Jeder hatte seine Ausbildung zu beschaffen. Jeder mußte jährlich einmal — am großen Neuhagener Fest — in der Woche nach Weihenstephan — Garnisch, Eisenhut, Kragen und Schutzwaffe vorzeigen und dabei die eibliche Versicherung abgeben, daß die Ausrüstung sein unverwundbares Eigen ist. Wer nicht erschien, wurde ehlos und der Stadt vertrieben. Wer die Waffen nicht in guter Ordnung hatte, kam auf zehn Tage in den Turm. Außer den vollbewaffneten Bürgern gab es noch die „Nichtbürgerlichen“ oder die Fremden — die Hergelaufenen. Sie trugen keinen Harnisch und wurden im Ernstfalle auf den Wällen als „Pulverer“ bei den Feinden verwendet. Die Zeiten sind verschwunden, die Wälle sanken, die Geschütze sind aufgekauft, aus den alten Wehrhäusern sind Kornspeicher und Henstüber geworden. Ein neues Gernsbach entstand. Eine neue Jugend trägt den Geist der Väter verjüngt und glaubensstark in die Zukunft.

„Kann ich das auch werden?“ Sonderführerin im Reichsarbeitsdienst — Arbeitsmöglichkeiten auf erzieherischem, hauswirtschaftlichem und kulturellem Gebiet

Die Besuche auf der Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend wollen in diesen Tagen nicht abbrechen. Junge Mädchen und Frauen, Mütter mit Kindern, Mägden und Eintauchern oder Berufstätigen, die Altkameraden unter dem Arm, gehen einander die Klänge in die Hand. Alle möchten gern recht viel über die Sonderführerin im Reichsarbeitsdienst, die neue Möglichkeit des Einbaues, wissen.

Jede Begabung kann sich entfalten

Man hat die Notiz in der Zeitung gelesen, daß der Reichsarbeitsdienst ab sofort Sonderführerinnen (auch Wehrkräfte mit Kindern) ausbildet und auf Kriegsdauer einstellt. Es ist von Arbeitsmöglichkeiten auf erzieherischem, hauswirtschaftlichem und kulturellem Gebiet die Rede. Das sieht die Aufmerkbarkeit sehr auf sich, eine solche Arbeit hat man sich gewünscht, durch die man obenher den großen Stadt den Rücken lehren kann. Nun will man sich gleich nach den Einzelheiten erkundigen. Die Beirerin der Personalabteilung gibt hier wertvolle Aufschlüsse. Sie berichtet, daß es drei- vier Arbeitsmöglichkeiten der Einteilung — in die untere, mittlere und obere Kaufbahn — gibt, für die die Alter, Berufsausbildung und allgemeine Eignung entscheiden. Sie erzählt von den vielen Dienstaufgaben innerhalb des Reichsarbeitsdienstes, die jeder Begabung ein Feld geben: Die ehemalige Steinopferin kann als Lagerverwalterin, die Hauswirtschaftlerin als Wirtschaftlerin im Lager eingesetzt werden. In eine sportliche Ausbildung vorhanden, so leitet die Sonderführerin als Lagerführerin die Wehrbesetzung der Mädchen, in die kulturelle Be-

Der unerwünschte Zeuge

Eine heitere Begebenheit um Max Reges Zur Zeit, da Max Reges dem Dreißiger eines Neben-Theaters in Fähringen vorstand, traf ein junger Musiker in der Stadt ein, der in dem Dreißiger Anstellung finden sollte. Max hatte es der Jüngling nicht so eilig, nach seinem Eintreffen gleich den neuen Wirkungskreis, als vorläufig erst einmal die Stadt in Augenschein zu nehmen.

Geplanter Angriff

In der Eisenbahn haben sich ein Soldat und ein junges Mädchen gegenüber. Die beiden kamen ins Gespräch. Und schließlich fragte der Soldat: „Sind Sie eigentlich frei oder schon gebunden?“ Das Mädchen erwiderte: „Warum wollen Sie das wissen?“ Der Soldat erklärte lakisch: „Na, weil doch gleich der lange Tunnel kommt!“

Umschau am Oberrhein

Einstellung schulfreier Jugendlicher in die Seebereitschaftsschulen

An den Seebereitschaftsschulen werden im Herbst ds. Js. Nachwuchsklassen schulfreier Jugendlicher des Geburtsjahrganges 1929 durchgeführt. Für die Zeit der Ausbildung wird ein Lehrvertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Seebereitschaft für den künftigen Dienst an Bord bei der Kriegsmarine, der Handelsflotte, der Hochseefischerrei oder der Transportschifferei Speer erhält. Die Ausbildung, die drei Jahre dauert, erfolgt getrennt in technischen und seemannschaftlichen Schulen. An den seemannschaftlichen Schulen wird zusätzlich eine praktische Ausbildung im Takteln, Segelmannen usw. vermittelt. An den technischen Schulen wird die Ausbildung zum Betriebschlosser, Motorenchlosser, Elektriker oder Mechaniker durchgeführt. Kosten für diese Ausbildung entstehen mit Ausnahme bei der Aufnahmestelle für die Seebereitschaftsschulen beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin SW 68, Friedrichstraße 24, zu erlangen. Meldeschluß ist der 20. September. Die Bewerbungsunterlagen sind beschleunigt bei den für den Wohnsitz zuständigen Arbeitsämtern anzufordern. Dorthin sind auch alle Bewerbungen einzureichen.

Freiburg. (Medizinische Fakultät) Die Fakultät der Universität Freiburg hat die Universitätsführung zu ihrem Bedauern gezwungen, eine vorübergehende Sperre des Zuganges zum medizinischen Studium im Wintersemester 1943/44 für die 1. und 2. Klasse und die 1. und 2. vorläufigen Semester vorzunehmen. Ausgenommen von dieser Maßnahme sind Studierende der Zahnmedizin, Wehrmachtangehörige und Kriegsverwehrene.

Bad Rappenau. (103 Jahre alt.) Frau Benke in Bad Rappenau, die 103 Jahre alt ist, ließ sich die Zeitung, viele politischen Epochen und manches persönliche Geschick machte sie durch. Heute kann sie noch einen Krenkel befehlen.

Wann wird verurteilt?

Für die Zeit vom 5.—11. September gelten folgende Verdunnungszeiten: Beginn: 21.00 Uhr. Ende: 6.20 Uhr.

Wie steht es nun mit den Rechten der Sonderführerin? Man hat manches über die großzügige Belohnung und Altersverlängerung der planmäßigen Reichsarbeitsdienstführerin gelesen und möchte gern wissen, welche Bestimmungen für die Sonderführerinnen gelten. Gern nimmt man zur Kenntnis, daß auch für sie Unterkunft, Bekleidung und freie Zeitspende sowie Verpflegung entsprechend der Einteilung sichergestellt ist. Eine Verpflegung gibt es natürlich nicht, ist doch die Einteilung nur auf Kriegsdauer vorgesehen.

Lebenslauf, Zeugnisse, Lichtbild

Hier tut sich eine vielfach gestellte Frage auf: Wie ist es mit der Uebernahme als planmäßige Führerin? Die Antwort ist denkbar einfach. Bei Eignung kann ein solcher Wunsch sofort erfüllt werden. Bedinglich eine Verpflichtung auf mindestens drei Jahre Mitarbeit im Reichsarbeitsdienst muß unterschrieben werden, die bei den Sonderführerinnen ganz fortfällt. Zum Schluß möchte man noch gern erfahren, welche Altersgrenzen gezogen sind, was für Voraussetzungen neben der Berufsausbildung gemacht werden und — den Müttern sehr wichtig! — ob man eine Kinder mit ins Lager nehmen kann? Die Arbeitsleiterin antwortet unermüdet: Daß jede deutsche Frau mit klarer nationalsozialistischer Gesinnung und vorbildlicher Charakterhaltung in den Reichsarbeitsdienst eintreten kann, wenn sie das 17. Lebensjahr vollendet hat und Eignung und Freude für die lebensvolle Arbeit im Reichsarbeitsdienst besitzt. Und auch die Kinder können in den Lagern aufgenommen werden. Damit ist der größte Wissenspunkt der Anwärterinnen geklärt. Sie werden jetzt ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnis und Lichtbild der Bezirksleitung einreichen und ihre Einteilung in ein Lager zur Ausbildung abwarten.

Bist du Meelin?

Roman von Hermann Weich

(Schluß)

Als sie ein Blick in den Saal geworfen, sah die Menschchen da, unfähig, sich zu rühren. Entsetzt, unglücklich hatten sie am Tisch des Vorhergehenden, vor dem die große, schlanke Frau stand... harrten sie auf den Angeklagten, der in seiner Hand lehrte, wie zerschmettert von der Kunde, die ihm Erlösung bringen sollte und die zu groß, zu gewaltig war, als daß er sie leicht ertragen hätte.

Urheberrecht Deutscher Verlag, Berlin

„Warte, Herr Jurinek, kommen Sie her“, sagte Ulrich in aufmunterndem Tone; „ich möchte mit Ihnen sprechen!“ Mit schwanfenden Schritten kam der Bildhauer näher. „Sie hörten, was Fräulein Tiska ansagte, Herr Jurinek; können Sie uns bestätigen, daß Ihre frühere Frau Ihnen gegenüber eingestanden hat, den Schwur, der Sie damals lebenslanglich verurteilte, gegeben zu haben?“ „Noch immer sah Jurinek nicht auf. Er antwortete nicht gleich; dann sagte er mit abwesender Stimme: „Ja, sie hat es gesagt...“ „Und Sie haben daraufhin Ihre Frau getötet? Gelacht es aus Rache? Oder aus Verzweiflung über das, was Sie heute erfahren hatten?“ Langsam hob sich das bleiche Gesicht des Bildhauers. „Warum ist es tat? Ich weiß es nicht... es mußte wohl so sein...“ Kurze Stille herrschte darauf, in der das Graren sichtbar durch die Wemfenreihen gina. Dann sagte der Vorstehende: „Herr Staatsanwalt, haben Sie eine Frage?“ „Nein, danke!“ „Und Sie, Herr Verteidiger?“ „Auch Eydom verneinte. „Ulrich wachte einem Gerichtsbeamten, der den Bildhauer abführte; dann erhob er sich. „Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.“ Nach wenigen Minuten schon kam das Gericht wieder; es verurteilte Dörhings Freispruch.

Der unerwünschte Zeuge

„Sie müssen sich nicht wieder aufregen, Max“, behauptete sie ihm; „machen Sie es wie ich; denken Sie nicht mehr an das Vergangene!“ „Sie könnten wirklich verzeihen?“ „Aber ja, wäre ich sonst jetzt bei Ihnen?“ „Gisela!“ rief er und drehte verflochten ihre Hand. „Sie kommen!“ sagte sie und nahm hastig ihre Krüge aus den Händen. Unter dem Portal des Gerichtsgebäudes waren Elisabeth Tiska und Walter Dörhings erschienen. Fast abgerundete Dörhings die ersten Schritte im Freien; langsam, wie einen Kranken, führte Elisabeth ihn.

Geplanter Angriff

„Run, Frau Domig, wie sind Ihrem Mann die Blutegel bekommen?“ „Ach, Herr Doktor, zwei hat er ja lebend runter gefressen, aber den dritten mußte ich ihm kratzen.“

